



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Osztályozás

Tárgy

614

Hely

Idő

"1929"

Személy

Szerző:

Pach, Heinrich

Cím:

Starke Zunahme der tödlichen Gehirnblutungen in Budapest

Forrás:

Pester Lloyd

Bp.

(Hely)

1929. V. 26

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Ol

Starke Zunahme der tödlichen Gehirnblutungen in Budapest.

Von Dr. HEINRICH PACH.

Der hauptstädtische Oberphysikus hat in der letzten Sitzung des kommunalen Verwaltungsausschusses mit der Mitteilung überrascht, daß die Zahl der tödlichen Gehirnblutungen in Budapest seit kurzem stark zunehme. Selbstverständlich wollte er nicht neuen Zündstoff zur Beunruhigung des Publikums liefern; es dürfte ihm hiebei eher der löbliche Wunsch vorgeschwebt haben, durch offenen Hinweis auf diese gefährliche Wandlung unserer Sterblichkeitsverhältnisse die Notwendigkeit einer raschen Abwehraktion anzuregen und sich die Mitarbeit aller Bevölkerungskreise zu sichern.

Dann aber ist es Pflicht und Aufgabe aller human und sozial Denkenden, und vornehmlich der Budapester Tagespresse, dem Oberphysikus raschest Sukkurs und Unterstützung zu gewähren. Denn Erfolge auf sozialhygienischem Gebiete sind nur zu erzielen, wenn die Bestrebungen der Behörden, je früher, desto besser, in allen Schichten der Bevölkerung Widerhall und Beachtung finden.

Alle Lebensvorgänge, also Blutkreislauf, Atmung, Verdauung einerseits, Empfindungen, Bewegungen und geistige Tätigkeit andererseits, werden durch das Gehirn ermöglicht und reguliert. Die Zerstörung einzelner Gehirnteile, infolge äußerer Verletzungen, Krankheiten oder Blutungen aus berstenden Gefäßen verursacht durch Unterbrechung von Nervenbahnen oder der sogenannten Ganglienzellen den Verlust bestimmter, je nach dem Orte der Schädigung verschiedener Lebensvorgänge. So büßt der Mensch nach Zerstörung einer bestimmten Partie des linken Hirnlappens des Großhirns die Fähigkeit zum Sprechen ein; Schädigungen anderer Hirngenden führten zur Lähmung der oberen oder unteren Gliedmaßen, beziehungsweise zum Verlust des Seh- und Hörvermögens. Am häufigsten tritt die Zerstörung hochwichtiger Gehirngenden durch Blutungen aus den Gehirngefäßen ein. Man spricht dann von einem „Gehirnschlag“. Erfahrungsgemäß treten diese Blutungen dann auf, wenn die Wand der Gehirngefäße infolge gewisser krankhaften Vorgänge ihre Elastizität, ihre Wider-

standsfähigkeit eingebüßt hat. Dann genügt eine verhältnismäßig geringe Steigerung des Blutdruckes, um die Gefäßwand zum Bersten zu bringen und durch die geborstene Gefäßwand Blut austreten zu lassen, das durch mechanische Kompression die Tätigkeit des Gehirns aufhebt und, falls die Blutung nicht zum Stillstand kommt, dem Leben des Menschen ein Ende setzt.

Krankhafte Veränderungen der Gehirngefäßwand einerseits und plötzliche Steigerung des Blutdruckes sind also die Voraussetzungen des „Gehirnschlages“. Heute kennt man schon viele Faktoren, die eine Erkrankung der Gefäßwand nach sich ziehen. So gelten allgemein der Alkohol, das Nikotin, die Syphilis, gewisse Metalle und Gase als spezifische „Gefäßgifte“, die vorzeitig zur Erkrankung der Gefäßwände führen. Dagegen ist man bezüglich des Mechanismus, auf dem die Blutdrucksteigerung beruht, derzeit bloß auf Vermutungen noch angewiesen. Man nimmt an, daß die plötzliche Blutdrucksteigerung beim Gehirnschlag dieselbe Rolle spiele, wie die angebrannte Zündschnur beim Explodieren der Dynamitpatrone. Insbesondere sollen große und anhaltende Körperanstrengungen, heftige Gemütsregungen, Schrecken und schwere Sorgen in vielen Fällen zur Entwicklung des hohen Blutdruckes, resp. zur plötzlichen Steigerung des Blutdruckes führen können. Ferner hat die statistische Bearbeitung der Todesfälle nach Wohnsitz und Beruf in hohem Maße fördernd gewirkt und gelehrt, daß Menschen, die in den Städten leben, in einem viel größeren Prozentsatze frühzeitig Opfer der tödlichen Gehirnblutungen werden, als die Dorfbewohner. Offenbar deshalb, weil der Kampf ums Dasein in den Städten ein stärkerer und rücksichtsloser ist, weil er mehr mit vielen Aufregungen und Strapazen einhergeht und weil in den Städten die Möglichkeit zur Erholung und zum Ausspannen eine viel geringere ist, resp. weniger in Anspruch genommen wird, als in den rückständigen Dörfern. Überdies bringt das Stadtleben schon deshalb viel mehr Gelegenheit zum Alkoholismus und zum Acquirieren des spezifischen Gefäßgiftes, der Lues, als das Leben auf dem Lande, weil ja erfahrungsgemäß in Städten sich immer viele ledige und vergnügungssüchtige Personen anhäufen. Hiezu kommt aber noch speziell für Budapest als erschwerend der Umstand, daß Bauwesen und Verkehr hier einen Entwicklungsgang genom-

men haben, der geradezu begünstigend für die vorzeitige Erkrankung der Gefäßwände und der plötzlichen Steigerung des Blutdruckes wirken mußte.

Laut der Feststellungen des Kommunalstatistischen Amtes waren im Jahre 1927 in Budapest 10.393 mehrstöckige Gebäude vorhanden, von denen aber bloß 938 mit Personenaufzügen (Lift) ausgestattet waren! Da von der Gesamtbevölkerung der Hauptstadt (959.964 Seelen) nicht weniger als 707.796 in mehrstöckigen Wohnungen ihr Domizil hatten, so liegt es auf der Hand, daß die mangelhafte Ausstattung der Budapester Gebäude mit Personenaufzügen den Parteien große Schäden für die Gefäße nach sich ziehen muß, weil sie ja täglich mehrmals viele Stöcke steigen und dabei ihre Blutgefäße belasten müssen. Nimmt man dann noch hinzu, daß zu dieser strapaziösen Stiegenklettern nicht bloß die in solchen Gebäuden wohnhaften Parteien, sondern auch zahllose Fremde aus Erwerbsgründen verurteilt sind, so kann man ermesen, wie groß der Kreis der Menschen in Budapest ist, deren

Gesundheit durch den auffälligen Mangel an Lifts jahraus, jahrein, aufs empfindlichste bedroht und geschädigt wird.

Aber auch von seiten des Verkehrswesens drohen in Budapest der Bevölkerung ständig viele Gefahren für das Herz und die Gefäße. Abgesehen davon, daß die Stiegen, auf denen man die Wagen betreten kann, fast ausnahmslos zu steil sind und daß deren Überwindung namentlich für Personen über fünfzig Jahre eine außergewöhnliche Anstrengung bedeutet, zwingt die unzulängliche Zahl der in Verkehr gesetzten Wagen viele Budapester alltäglich zu unfreiwilligen, längeren Märschen, die auch dann nicht belanglos für ältere Menschen sein würden, wenn sie in gemächlichem Tempo vor sich gehen könnten. Da aber meistens Angestellte, Beamte oder Erwerbstätige, die es eilig haben, durch diese Verkehrsmisere betroffen werden, so nehmen durch den unzulänglichen Straßenbahnverkehr in Budapest ebenfalls viele Menschen Schaden an ihren Gefäßen und werden damit zu Gehirnblutungen disponiert.

Auch der entsetzliche Straßelärm in Budapest muß als bedeutsame Ursache für die Gefäßschädigung der Budapester angeführt werden. Namentlich der Straßelärm durch die Auto- und Motorräderhupen. Denn unser

Organismus wird durch lautes Geräusch weniger am Gehörnerv geschädigt, als dadurch, daß Lärm viele Schreckaktionen auslöst. Schreckaktionen, die man deutlich bei erschreckten Katzen oder Hunden sehen kann, die bei solchen Anlässen sich rasch zusammenziehen, was nur durch Kontraktion kleiner, unwillkürlicher Hautmuskeln vor sich gehen kann und zweifellos auch von einer Kontraktion der inneren Muskeln, die auf das Verhalten des Blutdruckes, der Atmung und des Pulses von bestimmendem Einfluß sind, begleitet wird. Nun denke man sich, welche Wirkung diese Auto- und Motorhuperei auf ältere, ohnedies geängstigte Personen ausüben kann und muß! Was Wunder, wenn bei einem plötzlich erschreckten, älteren Passanten dann doch plötzlich einmal eine Blutdrucksteigerung eintritt, die die etwa nicht intakten Gehirngefäße zum Bersten bringt und einen Gehirnschlag heraufbeschwört. Man hat mit dieser Möglichkeit um so mehr jetzt zu rechnen, weil ja gemäß der Statistik die Anzahl der älteren Einwohner in Budapest von Volkszählung zu Volkszählung ständig zunimmt. Im Jahre 1900 z. B. lebten in der Hauptstadt bloß 35.737 Personen, die über 60 Jahre alt waren, im Jahre 1925 dagegen aber bereits 79.243. Und da es nicht ausschließlich Rentiers sein dürften, die diesen Jahrgängen angehören, sondern zum größten Teile Personen, die trotz ihres Alters aus Erwerbsgründen auf die Straße gehen müssen: so ist unsere Annahme, daß es um den Gesundheitsschutz der älteren Personen in Budapest arg bestellt ist, nicht nur vollauf berechtigt, sondern es erklärt sich daraus auch, daß bei uns die Zahl der tödlichen Gehirnblutungen in letzter Zeit ständig stark anwächst. Denn während in den Jahren 1901—1908 an Gehirnblutungen 254, 310, 293, 311, 337, 394, 361 und 406 Menschen gestorben sind, erlagen dieser Krankheit in den Jahren 1921—1928 in Budapest bereits: 671, 641, 612, 672, 646, 659, 692, 598

Personen diesem Vorgange!

Es hat sich also innerhalb der letzten zwanzig Jahre die Zahl der an Gehirnblutungen zugrunde gegangenen Budapester fast verdoppelt. Der Alarmruf des Oberphysikus ist daher vollauf berechtigt und zu beherzigen. Die nächste Zukunft wird es lehren, ob sein Appell bei den zuständigen Kreisen auch willige Ohren und arbeitswillige Hilfskräfte finden wird. Nebst den Behörden aber muß auch das große Publikum an dem Kampfe gegen diesen großen Feind unseres Lebens mit allen Kräften teilnehmen! Denn nebst den oben erwähnten öffentlichen Mißständen, denen auch noch die allbekanntesten schädlichen Einwirkungen der großen Wirtschaftskrise zugehört werden müssen, führen die Budapester ein so gesundheitswidriges und unvernünftiges Leben, daß dessen nachteilige Wirkungen auf die Gefäße und den Blutdruck an Bedeutung geradezu als ausschlaggebend bezeichnet werden müssen. Da ist z. B. an erster Stelle der Unfug zu nennen, daß die Budapester Bevölkerung im allgemeinen viel zu viel Flüssigkeit (Kaffee, Tee, Wasser, Suppen, Mineralwässer, Alkoholien) dem Körper zuführt. Dadurch werden aber die Blutgefäße permanent überlastet und der Boden für den hohen Blutdruck vorbereitet und geebnet. Zweifellos ist das hochentwickelte Kaffeehaus- und Klubleben in Budapest hiefür in hohem Maße verantwortlich. Man sitzt stundenlang im Kaffeehaus und automatisch und gedankenlos greift man zu den Wassergläsern, die der zuvorkommende Kellner, stets mit neuem Inhalt gefüllt, herbeibringt. Ferner hat der Budapester keine richtige Vorstellung davon, wie man den im Kampfe ums Dasein stark erschöpften Körper zweckmäßig erholen kann und soll. Nachdem man sich tagsüber geschuftet und gerackert hat, geht man abends ins Theater, zu Konzerten, ins Kino oder zu Jours, und spannt die Nerven und noch weiter viele Stunden aufs

äußerste an. Oder man hört bis in die späte Nachtzeit dem Radio zu. Ein Verhalten, dessen Gesundheitswidrigkeit darin liegt, daß die Nerven und durch diese die Gefäße eigentlich niemals zur Ruhe, zum Ersatz der aufgebrauchten Energien kommen können. Noch schlimmer ist es, wenn man spät abends speist und, weil man dann eigentlich mehr Zeit und Muße zum Essen hat, viel isst und trinkt, den Magen also stark belastet und den Darm zur nächtlichen Tätigkeit zwingt.

Hier muß also auf der ganzen Linie, je früher, desto besser, ein völliger Umschwung, ein gründlicher Wandel des Lebens eintreten. Mäßigkeit im Essen und Trinken einerseits, Verlängerung der Ruhepausen andererseits, sind die besten Mittel, um eine vorzeitige Erkrankung der Gefäße zu verhüten. Insbesondere muß die Nachtzeit wieder zur Erholung völlig ausgenützt werden. Denn erfahrungsgemäß dient die Nachtruhe, der Schlaf, zum Ersatz der bei Tag aufgebrauchten Energien. Und bei Nacht, während des Schlafes, sinkt bei allen Menschen auch der Blutdruck beträchtlich und damit erholen sich auch die Blutgefäße und werden widerstandskräftiger. Wenn dies nicht einleuchtet, dem sei gesagt, daß das wache, tätige Gehirn stets auf Blutzufuß angewiesen ist, stets frisches Blut benötigt und beansprucht, was natürlich immer neue Arbeit den Blutgefäßen aufbürdet, wogegen im Schlafe der Blutzufuß zum Gehirn ein verminderter, die Arbeit der Gefäße eine herabgesetztere ist. Darum sollten die Budapester fürderhin mehr Nachtruhe pflegen! Denn das ganze Geheimnis, das Leben zu verlängern, ist, nach Rubner, es durch unvernünftiges Verhalten nicht zu verkürzen.